

Mikael Luciak und Susanne Binder: Anregungen für die praktische Umsetzung des Unterrichtsprinzips „Interkulturelles Lernen“ und fächerübergreifende interkulturelle Projekte¹

Auf den folgenden Seiten werden Beispiele für interkulturelle Unterrichtsgestaltung angeführt, welche die AutorInnen in der Praxis beobachten konnten, durch Literaturstudien und Gespräche recherchiert bzw. sich selbst überlegt haben. Manches mag banal klingen. Durch die Veranschaulichung werden Sie möglicherweise denken: „Das ist aber einfach...!“ Es stimmt, dass die interkulturelle Gestaltung des Unterrichts einfach sein kann. Interkulturelles Lernen soll die SchülerInnen berühren, soll sie miteinbeziehen, ihr Wissen und ihre Erfahrungen berücksichtigen. Es wird gemeinsam gelernt, Wissen und Erfahrungen werden ausgetauscht. Hier können die SchülerInnen im Mittelpunkt stehen und dürfen mehr wissen als die LehrerInnen! Das soll auch Ihnen als Lehrkraft den Druck nehmen, über alles Bescheid wissen zu müssen. Unter anderem gilt es, unterschiedliche sprachliche Fertigkeiten und das Wissen der SchülerInnen über kulturelle Begebenheiten im Unterricht zu berücksichtigen, zu erweitern und durch den Austausch allen SchülerInnen zuteil werden zu lassen.

„Entsprechend der Vielgestaltigkeit interkulturellen Lernens gibt es keinen Königsweg; es ist ein offenes und innovatives Konzept, in das jederzeit neue Erkenntnisse kreativ eingebaut werden können. Durch Kulturaustausch kann überall und jederzeit Neues entstehen, diese Entwicklungen sind nicht vorhersehbar. Mit den Prinzipien des Dialogs und des Perspektivwechsels reagiert interkulturelle Bildung und Erziehung auf die Vorläufigkeit des Wissens, die permanente Veränderung der Realität.“ (Handreichung für Lehrkräfte an Berliner Schulen für Interkulturelle Bildung und Erziehung 2001: 112)

Eine Fülle an praktischen Ideen und Materialien für den interkulturellen Unterricht unterschiedlichster Schulstufen bietet der Ordner „LIFE – Ideen und Materialien für interkulturelles Lernen“ (1997).² Hier finden sich unter dem Kapitel „Vom Curriculum zum interkulturellen Unterricht“ auch allgemeine Hinweise zur Umsetzung (LIFE Grundordner, 1.1.2.1: 1-4). In erster Linie geht es darum, Themen aufzugreifen, die ohnehin im Lehrplan vorgesehen sind, und jeweils die interkulturelle Dimension dieser Themen herauszuarbeiten. Vor allem in der Volksschule soll induktiv, also mit der Vielzahl persönlicher Erfahrungen der SchülerInnen im Rahmen der jeweiligen Themen, gearbeitet werden. Sprachenvielfalt soll als Ausgangspunkt ebenso wie als Thema des Unterrichts gelten. Die Präsenz und Wertschätzung der Herkunftssprachen der Schulkinder im Unterricht kann auch über einzelne Wörter und Floskeln hinausgehen und die Relevanz und Dialogfähigkeit einer Sprache aufzeigen (z. B. Märchen oder Kinderliteratur in unterschiedlichen Sprachen vorlesen lassen, vgl. dazu u. a. die Website des Referats für Migration und Schule www.buch-mehrsprachig.at). Als Unterrichtsmethoden eignen sich offene Ansätze, wobei die LehrerInnen auch Lernende sein und manchmal etwas nicht verstehen können. „Zur veränderten Rolle der Lehrenden gehört zwingend das ‚echte‘ Fragen, Nachfragen, Zuhören – im Unterschied zum ‚Abfragen‘“ (ebd. S. 3). Kooperative Lernformen verändern die Gruppendynamik. Schülerzentrierte Arbeitsformen sind dem interkulturellen Dialog ebenso förderlich wie Projekt- oder Gruppenunterricht, z. B. arbeitsteilige Aufgaben, die nur mit Hilfe der spezifischen Kompetenzen von zwei- oder mehrsprachigen SchülerInnen gelöst werden können. Diesem Konzept folgt die mehrsprachige Kinderzeitschrift TRIO, die vom BMUKK

¹ basierend auf Mikael Luciak und Susanne Binder: „Informationen und Anregungen zur Umsetzung des Unterrichtsprinzips ‚Interkulturelles Lernen‘“. Projektbericht im Auftrag des bm:ukk. Wien, 2006.

² Der Ordner kann kostenlos angefordert werden bei: presse@bmw.de, BMW Group, Konzernkommunikation und Politik, AK-4, D-80788 München, Fax: +49 (0)89 35 84 68 61.

herausgegeben wird und für den Einsatz in mehrsprachigen Volksschulklassen geeignet ist. Die Zeitschrift erscheint zweimal jährlich und kann von Schulen kostenlos angefordert werden (für nähere Informationen vgl. www.trio.co.at).

„Im interkulturellen Unterricht wird die vielsprachige und multikulturelle Lebenswelt der Lernenden Ausgangspunkt des Unterrichts. Dies bedeutet, dass Schüler und Schülerinnen selbst das Unterrichtsmaterial beschaffen und produzieren und in dieser Rolle von Pädagogen unterstützt werden“ (ebd.: 3). Authentisches Material, das von SchülerInnen selbst gesammelt und produziert wird, verspricht hohe Lerneffizienz.

Letztlich ist eine Öffnung der Schule notwendig – sowohl was ihr Selbstverständnis als kulturell plurale Einrichtung, als auch was die Öffnung gegenüber (Schul-)Fremden, die sich am Unterrichtsgeschehen beteiligen können, betrifft (Vorbildwirkung von MigrantInnen, Einbindung von Eltern, Schul- und Briefpartnerschaften, etc.).

Zur besseren Veranschaulichung werden die in diesem Kapitel angeführten Beispiele für eine interkulturelle Unterrichtsgestaltung einzelnen Fächern zugeordnet, die in der Volksschule, der Sekundarstufe 1 und der Sekundarstufe 2 unterrichtet werden. Die inhaltlichen und didaktischen Vorschläge orientieren sich dabei am Volksschullehrplan und am Lehrplan für die Sekundarstufe I.³ Einzelne Vorschläge lassen sich in adaptierter Form sicherlich auch auf anderen Schulstufen als den angegebenen umsetzen.

Deutschunterricht

Der herkömmliche Deutschunterricht richtet sich an SchülerInnen mit deutscher Erstsprache. Unterrichtet man eine sprachlich gemischte Klasse, ist auf die sprachliche Heterogenität durch differenzierte Aufgabenstellungen und leistungsdifferenzierte Beurteilung besondere Rücksicht zu nehmen.

Volksschule

Der Lehrplan unterscheidet zwischen verschiedenen Teilbereichen (Sprechen, Lesen, Schreiben, Verfassen von Texten, Rechtschreiben, Sprachbetrachtung). Während die Unterrichtssprache Deutsch im Vordergrund steht, kann dennoch eine interkulturelle Dimension eingebracht werden. Es können Bezüge zu den Erstsprachen der SchülerInnen hergestellt bzw. interkulturelle Inhalte herangezogen werden, wie in der Folge exemplarisch dargestellt wird.

Sprechen

Beim Erzählen von persönlichen Erlebnissen, Ereignissen, Beobachtungen bzw. dem Wahrnehmen und Verstehen anderer und dem Äußern von Gefühlen und Empfindungen können kulturelle Unterschiede Berücksichtigung finden.

So können Kinder dazu aufgefordert werden, über wahrgenommene kulturelle Verschiedenheiten in ihrer Umgebung oder in anderen Ländern (z. B. Feste, Bräuche, Rolle von Familienmitgliedern, etc.) zu berichten. Es eignen sich auch Rollenspiele, bei denen SchülerInnen situationsbezogen Gefühle äußern (Zeigen von Angst, Trauer, Freude, Wut, etc.). Dabei lässt sich besprechen, wie üblicherweise Gefühle von den SchülerInnen und ihrer sozialen Umgebung gezeigt werden. Es versteht sich von selbst, dass hier ein großes Fingerspitzengefühl seitens der LehrerInnen vonnöten ist.

³ Die Lehrpläne stehen auf der Website des BMUKK zum Download bereit: <http://www.bmukk.gv.at/schulen/unterricht/index.xml> (9. 1. 2009). Zitate im folgenden Text sind, sofern nicht anders angegeben, aus dieser Internet-Textversion entnommen.

Schreiben

Aufgabe des Schreibunterrichts ist es, die SchülerInnen zum Gebrauch grundlegender konventioneller grafischer Zeichensysteme anzuleiten. Als interkulturellen Baustein kann man den Schulkindern vermitteln, dass es neben dem lateinischen Alphabet, wie es in Österreich verwendet wird, auch noch andere Schriften gibt. Ein schönes Beispiel bietet der Materialien-Ordner LIFE mit dem Buchstabenspiel „Das A in anderen Kulturen“ (LIFE Ergänzungsordner 3, 2.6.1). Hier wird das „A“ in unterschiedlichen Schriften (Arabisch, Hebräisch, Jiddisch, Griechisch und Russisch bzw. Kyrillisch, Lateinisch und Armenisch) dargestellt; Textbeispiele sind angeführt, in denen die Kinder jeweils das „A“ anstreichen können. Es geht hier um ein Erweitern des Blickes und des Verständnisses von Schrift und Sprache, um eine Relativierung bei uns gebräuchlicher Schriftformen und um die Anerkennung von Sprachen und Schriften, die vielleicht nur einigen Schulkindern vertraut sind (vgl. dazu auch die „Kurzfassung der Kinderrechte-Konvention“ in 24 Sprachen, 2006).

Sekundarstufe 1

Richtungsweisend in Bezug auf interkulturelles Lernen ist hier der im Lehrplan der Sekundarstufe 1 im Abschnitt „Allgemeines Bildungsziel“ formulierte Aufgabenbereich „Bildungsbereich Sprache und Kommunikation“: „Wenn die Begegnung mit anderen Kulturen und Generationen sowie die sprachliche und kulturelle Vielfalt in unserer eigenen Gesellschaft als bereichernd erfahren wird, ist auch ein Grundstein für Offenheit und gegenseitige Achtung gelegt.“

Unter Beiträgen des Deutschunterrichts zu den Bildungsbereichen heißt es: „Die sprachliche und kulturelle Vielfalt in der Gesellschaft soll als bereichernd erfahren werden.“ In diesem Sinne können SchülerInnen aufgefordert werden, ihre unterschiedlichen Erfahrungen mit religiösen oder traditionellen kulturellen Praktiken im Deutschunterricht einzubringen (z. B. mittels Referaten oder Posterpräsentationen).

Der Lehrplan ist sehr weit gefasst, was einen großen Handlungsspielraum für LehrerInnen eröffnet. Das Interesse der SchülerInnen, sich mit der deutschen Sprache auseinanderzusetzen, sollte geweckt werden. Eine interkulturelle Dimension kann hier eingebracht werden, wenn Literatur aus unterschiedlichen Ländern (z. B. aus den Herkunftsländern der SchülerInnen) im Unterricht behandelt wird. SchülerInnen mit anderen Erstsprachen als Deutsch könnten Texte in ihren Erstsprachen zur Anschauung, Bearbeitung und Besprechung mitbringen. Dabei sollte jedoch berücksichtigt werden, dass manche SchülerInnen mit Migrationshintergrund die Erstsprache ihrer Eltern nicht (mehr) ausreichend beherrschen, um einen Text lesen oder schreiben zu können. Grundsätzlich ist es ratsam, mit Texten zu arbeiten, die an der Erfahrungswelt der SchülerInnen anknüpfen, beispielsweise Jugendbücher, Bücher zu Filmen oder Comics, aber auch mit Sachtexten.

Das Interesse am Unterricht wird ebenso durch das Einbeziehen der Sprachkenntnisse der SchülerInnen geweckt. Fremdsprachen- oder Erstsprachenkenntnisse lassen sich gerade in Klassen, in denen mehrsprachige SchülerInnen sitzen, besonders gut einsetzen. Beim Thema „Fremdwörter“ können Sprachvergleiche angestellt werden, beispielsweise aus welchen Sprachen die Wörter kommen bzw. in welchen Sprachen sie in gleicher oder ähnlicher Form verwendet werden (vgl. dazu KIESEL. Kinder entdecken Sprachen, 2007).

Sich sprachlich ausdrücken zu können, erfordert Übung. Die Kreativität und die Lust am Schreiben werden erhöht, wenn SchülerInnen Texte verfassen dürfen, bei denen die Fehlerkorrektur nicht im Vordergrund steht. Das Erstellen einer Schülerzeitung oder das Durchlesen und Kommentieren (ev. auch Verbessern) der Texte von MitschülerInnen fördert das gegenseitige Verständnis und erweitert den Kommunikationshorizont.

Für den Umgang mit SchülerInnen, die Deutsch als Zweitsprache erlernen, bietet der Lehrplan „Besondere didaktische Grundsätze“ an. Hervorzuheben ist der Vorschlag, dass „kontrastive Vergleiche (Muttersprache und Deutsch) Problembereiche deutlich machen und Fehlschreibungen verhindern können.“

Im Deutschunterricht kann außerdem eine interkulturelle Annäherung auch über das Lesen von Texten (Zeitungen, Internet-Foren, Schulbücher, etc.) in Hinblick auf versteckte oder offene Vorurteile, Stereotypen oder Ausländerfeindlichkeit erfolgen. Dies gilt natürlich auch über die Sekundarstufe 1 hinaus.

Sekundarstufe 2

Laut Lehrplan hat der Deutschunterricht „die Aufgabe, die Kommunikations-, Handlungs- und Reflexionsfähigkeit sowie die ästhetische Kompetenz der Schülerinnen und Schüler durch Lernen mit und über Sprache in einer mehrsprachigen Gesellschaft zu fördern.“ Unter anderem sollen die SchülerInnen „ein Bewusstsein von der Vielfalt der Sprachen entwickeln“. Unter „Beiträge zu den Bildungsbereichen“ heißt es: „Der Deutschunterricht trägt mittels Ausbildung von Kommunikationskompetenz zur Friedenserziehung und zu den Grundwerten einer pluralistischen und den Menschenrechten verpflichtenden demokratischen Gesellschaft bei. Der Umgang mit ästhetischen Texten schafft Annäherungsmöglichkeiten an das Fremde in der eigenen Gesellschaft und an andere Kulturen.“

Beim Lernen über Sprache lässt sich die deutsche Sprache in Relation zu den anderen im Land gesprochenen Sprachen setzen. Sowohl die Sprachen der anerkannten österreichischen Volksgruppen als auch verschiedene Migrantensprachen eignen sich dazu besonders gut. Durch Einbindung der SchülerInnen kann eruiert werden, wie sich Sprache verändert oder wie deutsche Wörter und Ausdrücke auch im Sprachgebrauch der Volksgruppenangehörigen und MigrantInnen verwendet werden, selbst wenn sie in ihrer Erstsprache kommunizieren.

Andererseits kann geprüft werden, welche Fremd- und Lehnwörter bzw. Internationalismen aus anderen Sprachen ins Deutsche übernommen wurden.⁴ Lassen Sie die SchülerInnen eine Liste solcher Wörter machen und deren Ursprung eruieren. Neben modernen Ausdrücken wie „Das ist cool!“ können umgangssprachliche Ausdrücke wie „Haberer“ [hawara] (aus dem Jiddischen übernommen, urspr. „chavver“ = der Freund) oder „Kiberer“ [kiwara] (aus dem Mittelhochdeutschen von „kiben“ = schimpfen) gesammelt werden (vgl. dazu auch die bereits erwähnten KIESEL-Materialien sowie die Website www.sprachensteckbriefe.at, die ebenfalls unter dem Eintrag „Sprachbrücken“ einige Beispiele für die Übernahme von Wörtern aus der jeweiligen Sprache ins Deutsche und umgekehrt enthalten).

Im Sinne der Förderung der Kommunikationskompetenz können Menschenrechte zum Thema gemacht werden. Die Entwicklung der Menschenrechte, die Einhaltung der Menschenrechtskonvention in unterschiedlichen Ländern oder das Verständnis davon, was als Menschenrecht gilt oder nicht gilt, können von den SchülerInnen in Einzel, Paar- oder Gruppenarbeiten erarbeitet werden (siehe dazu: <http://www.coe.int/T/d/Menschenrechte/>)

Um sich mit Annäherungsmöglichkeiten an das Fremde in der eigenen Gesellschaft und an andere Kulturen zu beschäftigen, können SchülerInnen erforschen, was einst in der eigenen Gesellschaft bzw. im Kontakt mit anderen Kulturen als fremd empfunden wurde, mittlerweile jedoch als vertraut eingestuft wird. Dabei sollten historische Prozesse über Generationen hinweg betrachtet werden. Lassen Sie ihre SchülerInnen durchaus einfache und leicht erkennbare Beispiele finden, wie etwa die sich in Mitteleuropa wandelnde Akzeptanz, rohen Fisch (Sashimi/Sushi) zu essen.

Laut Lehrplan sollen SchülerInnen in der Sekundarstufe 2 befähigt werden, Ausdruckformen von Medien, Medientexten und deren Wirkung zu verstehen. Ein interkultureller Ansatz wäre

⁴ Fremdwörter (z. B. Portefeuille) haben ihre ursprüngliche Gestalt mehr oder weniger behalten. Lehnwörter (z. B. Wein) haben sich unserer Sprache und Lautung angepasst. Internationalismen (z. B. Jeans) sind in verschiedenen Sprachen fast identisch und spontan verständlich (vgl. Schader 2004: 317).

nach Schader (2004: 260f.), SchülerInnen in mehrsprachigen Klassen Nachrichten politischer, sportlicher oder kultureller Natur sowie Meinungen und Standpunkte aus den Medien (Printmedien, TV, Radio, Internet) verschiedener Länder sammeln und vergleichen zu lassen. „Die Auseinandersetzung mit den verschiedenen Positionen oder Gewichtungen relativiert die Absolutheit einzelner Standpunkte und fördert ein tolerantes, multiperspektivisches Denken.“ (ebd.: 260)

Lebende Fremdsprache

Sekundarstufe 1

Der Lehrplan beschreibt Fremdsprache als „Ausdruck von Kultur- und Lebensformen. Wertorientiertes Handeln im politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Umfeld wird durch Sprache umgesetzt. Der Erwerb einer Fremdsprache soll auch dem Kennenlernen von Fremdem und der bewussten Auseinandersetzung damit dienen. Dadurch sollen auch Vorurteile abgebaut werden. Sofern es sich bei der Fremdsprache um eine Volksgruppensprache (sic!) handelt, soll deren besondere Beachtung zum gleichberechtigten und friedlichen Zusammenleben beitragen.“

Im Fremdsprachenunterricht bietet sich die Gelegenheit, sich mit den Ländern, in denen die gelernte Sprache gesprochen wird, auseinanderzusetzen. Teilweise finden sich in den Schulbüchern Informationen über Bevölkerung, Gebräuche und Lebensgewohnheiten dieser Länder. SchülerInnen können jedoch auch selbst Informationen in Büchern, in Länderlexika, im Internet oder in Reiseführern recherchieren (u. a. durch vergleichende Lektüre von Reiseführern von Österreich wie auch der verschiedenen Herkunftsländer der SchülerInnen im Hinblick auf eventuell vorhandene Klischees und Stereotypisierungen).

Durch Kontakte mit Gleichaltrigen in einem dieser Länder können SchülerInnen etwa über den Alltag, über die Schule, über die Freizeit oder auch über die Sichtweisen, wie die Bevölkerungen zweier Länder einander wahrnehmen, lernen. Beliebte, unkompliziert und kostengünstig sind Kontakte über E-Mail, wobei sich gleichzeitig ein fächerübergreifender Ansatz mit dem Informatikunterricht ergeben könnte (siehe auch: LIFE Ergänzungsordner 1, 2.8.5).

Interessant ist etwa auch die Aufgabenstellung, herauszufinden, in welchen Ländern der Erde die im Fremdsprachenunterricht gelernte Sprache Umgangssprache ist. Hier könnte nebenbei erhoben werden, welche Sprachen zusätzlich in den jeweiligen Ländern und Regionen gesprochen werden (z. B. wird in vielen afrikanischen Ländern Französisch als Verkehrssprache neben den diversen anderen afrikanischen Sprachen gesprochen, während in Lateinamerika die indigenen Sprachen kaum noch in Verwendung sind).

Auch die politische Dimension von Sprache kann im Unterricht behandelt werden. Geeignete Themen wären hier die Anerkennung von Minderheitensprachen oder der Wechsel einer Landessprache in Folge geänderter politischer Verhältnisse. Dazu eignen sich zum Beispiel im Russischunterricht die Situation in den baltischen Ländern, wo bis vor wenigen Jahren noch Russisch als zweite Landessprache galt, heute jedoch nur mehr Estnisch, Lettisch bzw. Litauisch offizielle Landessprachen sind, diskutiert werden. Im Französischunterricht könnte man sich mit den Sprachenrechten der Bretonen oder Basken auseinandersetzen.

Lassen Sie die SchülerInnen selbst recherchieren (z. B. auf den Internetseiten des Europarates <http://www.coe.int/>) und in Kleinprojekten, Referaten und Aufsätzen in den jeweiligen Fremdsprachen berichten.

Sprachreisen im Rahmen des Fremdsprachenunterrichts bieten ebenfalls die Möglichkeit für interkulturellen Austausch.

Der Lehrplan spricht aber darüber hinaus auch die Vielsprachigkeit im Klassenzimmer an: „Falls sich Schülerinnen und Schüler im Klassenverband befinden, denen die betreffende Fremdsprache als Muttersprache bzw. als Zweitsprache im Familienverband dient, sind

deren besondere Kenntnisse und Fähigkeiten im Unterricht zu nutzen.“ Eine solche Konstellation stellt meist eine natürliche Chance dar, mit verschiedenen Varianten der Standardsprache umgehen zu lernen, direkte Informationen über die kulturellen Hintergründe zu erhalten und ermöglicht eine positive Hervorhebung von Mehrsprachigkeit.

Sekundarstufe 2

Laut Lehrplan kommt dem Fremdsprachenunterricht auch die Aufgabe zu, soziale Kompetenzen in multikulturellen Umgebungen zu fördern und den SchülerInnen nahe zu bringen, wie man sich sprachlich und kulturell angemessen in anderen Ländern verhält. Dazu gehören auch sozio-linguistische Kompetenzen, wie z. B. Höflichkeitskonventionen, Grußrituale, die soziale Distanz, die man beim Sprechen mit anderen einhält oder die Lautstärke, in der miteinander in bestimmten Sprechsituationen kommuniziert wird. (vgl. dazu u. a. Huber-Kriegler et al. 2002).

Die SchülerInnen können Vergleiche anstellen, welche diesbezüglichen Umgangsformen in den Ländern, in denen die jeweilige Fremdsprache gesprochen wird, ihres Wissens typisch sind und als kulturell angemessen gelten, in anderen jedoch eine andere Einschätzung oder Bewertung erfahren.

Anregungen dazu gibt Lavric (2002) in ihrem Artikel Interlinguale und interkulturelle Missverständnisse: „(...) das Beispiel der österreichischen Austauschstudentin, die einer französischen Kollegin vorgestellt wird und ihr dabei instinktiv die Hand reicht, während die Französin ihr gleichzeitig die rituellen Küsschen auf die Wangen drückt; und andererseits die Episode von dem Franzosen, der vergeblich versucht, diese Küsschen einer Afrikanerin zu geben, die nämlich nicht versteht, was er da will, und den Kopf immer in dieselbe Richtung bewegt wie er“ (ebd.: 2f.).⁵

Im Lehrplan heißt es: „Durch interkulturelle Themenstellungen ist die Sensibilisierung der Schülerinnen und Schüler für die Sprachenvielfalt Europas und der Welt zu verstärken, Aufgeschlossenheit gegenüber Nachbarsprachen – bzw. gegenüber Sprachen von autochthonen Minderheiten und Arbeitsmigrantinnen und -migranten des eigenen Landes – zu fördern und insgesamt das Verständnis für andere Kulturen und Lebensweisen zu vertiefen. Die vorurteilsfreie Beleuchtung kultureller Stereotypen und Klischees, die bewusste Wahrnehmung von Gemeinsamkeiten und Verschiedenheiten sowie die kritische Auseinandersetzung mit eigenen Erfahrungen bzw. mit österreichischen Gegebenheiten sind dabei anzustreben.“

Um Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Sprachen zu thematisieren, können – bereits auf der Sekundarstufe I, aber auch darüber hinaus – Vergleiche angestellt werden, die z. B. die Grammatik bzw. Satzbaukonstruktion betreffen. Die Sätze „Ich heiße Eva“, „My name is Eva“ oder „Je m'appelle Eva“ haben dieselbe Bedeutung, sind jedoch unterschiedlich konstruiert (vgl. Schader 2004: 278 ff.). Wie verhält sich dies in den Erstsprachen der SchülerInnen in sprachlich heterogenen Klassen? Mit Übungen zu diesem Thema ermöglichen Sie den SchülerInnen eine Auseinandersetzung mit der eigenen Erstsprache und mit Fremdsprachen. In diese Reflexion über Sprache können Sie auch Dialekte und Mundarten mit einbeziehen. Der Lehrplan äußert sich dazu folgendermaßen: „Der reflektierende Umgang mit Sprache (auch im Vergleich mit der Unterrichts- bzw. Muttersprache, mit Volksgruppen- und Nachbarsprachen bzw. mit anderen Fremdsprachen) ist im Unterricht zu fördern. Durch vergleichende Beobachtungen ist die Effizienz des Spracherwerbs zu steigern, die allgemeine Sprachlernkompetenz zu erhöhen und ein vertieftes Sprachverständnis zu ermöglichen.“

⁵ Die Autorin führt auch weitere Literatur zu kulturellen Unterschieden bei Benimm- und Verkehrsregeln an (vgl. dazu etwa den sehr unterhaltsamen Beitrag von Neuwirth 1993 über die USA aus europäischer Sicht oder Röttger/Steinhaus 1995 über die verschiedensten Arten von Divergenzen zwischen Griechenland und Deutschland“; ebd.: 10)

Lavric (2002: 1) führt dazu zwei Beispiele an, die sich zur Veranschaulichung von Unterschieden zwischen Sprachen und Kulturen im Englisch- bzw. Französischunterricht eignen: „Meine erste Anekdote handelt von einem deutschen Austausch-Schüler in einer englischen Familie. Wenn er abends fortgeht, findet er beim Heimkommen immer die gesamte Familie im Wohnzimmer versammelt, die offensichtlich nur seinetwegen aufgeblieben ist. Seine erste Reaktion sind Schuldgefühle, nach ein paar Tagen wird es ihm aber zu dumm und er erklärt ihnen in seinem Schul-Englisch freundlich, aber bestimmt: ‚You must not wait for me.‘⁶ Worauf die Gastgeber ganz beleidigt antworten: ‚And you must not talk to us like that.‘⁷ Die zweite Geschichte spielt in Frankreich in einem Zug. Eine österreichische Kollegin sitzt ganz allein in einem Abteil, da öffnet sich die Tür und jemand, der offensichtlich einen Sitzplatz sucht, fragt etwas; sie antwortet: ‚Oui‘. Zu ihrer großen Überraschung geht daraufhin die Tür wieder zu und die Person entfernt sich. Meine Kollegin ist im ersten Augenblick verärgert und geneigt, an ihrem persönlichen Charme zu zweifeln, bis ihr plötzlich des Rätsels Lösung aufgeht: Bei uns fragt man in dieser Situation nämlich: ‚Ist noch ein Platz frei?‘, in Frankreich aber ist die Standardfrage: ‚Les places sont prises?‘/‚Sind die Plätze besetzt?‘⁸

Mathematik

Volksschule

Während im Lehrplan für den Mathematikunterricht keine expliziten Hinweise für die interkulturelle Gestaltung des Unterrichts gegeben werden, zieht sich das Unterrichtsprinzip „Interkulturelles Lernen“ als Querschnittmaterie durch alle Fächer. Es soll einen Beitrag zum gegenseitigen Verständnis, zum Erkennen von Unterschieden und Gemeinsamkeiten und zum Abbau von Vorurteilen leisten. „Eine allenfalls vorhandene Zwei- oder Mehrsprachigkeit soll positiv besetzt und die Schülerinnen und Schüler sollen ermuntert werden, Kenntnisse in der Muttersprache im Unterricht sinnvoll einzubringen.“⁹

Im Mathematikunterricht der Volksschule kann beispielsweise der Zahlenraum 0 bis 12 in den verschiedenen Erstsprachen der Schulkinder erfasst (und, sofern die SchülerInnen dies bereits beherrschen, niedergeschrieben) werden. Lassen Sie die SchülerInnen in ihren Sprachen laut zählen, versuchen Sie als Lehrkraft zu wiederholen und vielleicht sogar ein paar Zahlen zu lernen. Zum Aufschreiben höherer Zahlen können auch die Eltern oder ältere Geschwister gebeten werden – womit nicht nur eine Wertschätzung der Erstsprache vermittelt wird, sondern auch ein Einbezug des familiären Umfelds stattfindet. Auch ist es möglich, die SchülerInnen dazu anzuhalten, spielerisch einfache Rechnungen in unterschiedlichen Sprachen zu lösen.

SchülerInnen, die bereits in einem anderen Land Rechnen gelernt haben, verwenden oft andere als die in Österreich üblichen Verfahren, um Grundrechenarten durchzuführen (z. B.

⁶ „Sie dürfen nicht auf mich warten.“ anstelle von „Sie müssen nicht auf mich warten.“ („You don't have to wait for me“).

⁷ „Und du darfst nicht so mit uns sprechen“.

⁸ Die „Non-Thinking Hypothesis“ von Langer (1978, 1989, Langer et al. 1978) besagt, dass unsere Kommunikation weitgehend automatisch verläuft, nach festen Schemata und Konventionen. Daher kann es vorkommen, dass man in manchen Situationen dem Gesprächspartner/der Gesprächspartnerin nicht einmal zuhört, weil man überzeugt ist, dass man ohnehin genau weiß, was er/sie sagen wird. Das kann zu „interactional slips“, wie der Anekdote im Zug, führen (zit. n. House 1993:185).

⁹ Interkulturelles Lernen wurde zu Beginn der neunziger Jahre erstmals als Unterrichtsprinzip verankert. Es gilt mittlerweile in den Lehrplänen für die Volksschulen, Hauptschulen und für die AHS. Wie auch andere Unterrichtsprinzipien soll sich „Interkulturelles Lernen“ wie ein roter Faden durch alle Gegenstände ziehen und LehrerInnen bei ihrer Arbeit unterstützen (vgl. BGBl. II Nr. 134/2000 und BGBl. II Nr. 133/2000, novelliert durch BGBl. II Nr. 277/2004).

in den Niederlanden, in Frankreich, dem ehemaligen Jugoslawien oder der Türkei). Es ist sinnvoll, die SchülerInnen vorerst weiterhin so rechnen zu lassen und ihnen später die Wahl des Verfahrens frei zu stellen. Ein interkultureller Lerneffekt kann entstehen, wenn die SchülerInnen ihre Art zu rechnen auch ihren MitschülerInnen und Lehrkräften zeigen dürfen. Im LIFE-Ordner (Ergänzungsordner 2, 2.1.6.) wird am Beispiel „Schriftliches Malnehmen – Es geht auch anders! Vergleich der schriftlichen Normalverfahren von Deutschland, Italien, Irak, Mexiko und Japan in der Grundschule“ die Bedeutung eines solchen Ansatzes erläutert: Das Fremdsein in der Klasse wird aufgebrochen. Auch wenn anders gerechnet wird, überzeugt das richtige Ergebnis einer einfachen Multiplikation.

Der Umgang mit den bei uns gängigen genormten Maßeinheiten (Länge, Masse, Raum, Zeit, Geld) kann nach dem Erwerb entsprechender Kompetenzen auch mit den in anderen Ländern üblichen Maßeinheiten verglichen werden. Zum Beispiel gibt es im angelsächsischen Raum andere Maßeinheiten für die jeweiligen Größenbereiche (foot, pound, gallon, a.m./p.m., etc.). Welche Maßeinheiten werden in den unterschiedlichen Herkunftsländern der SchülerInnen verwendet?

Sekundarstufe 1

Textbeispiele sollten allgemein verständlich gehalten werden. Selbst deutschsprachige Kinder haben oft Probleme mit dem Verständnis von Textbeispielen. Hier sollte ein Modus gefunden werden, die Texte für die SchülerInnen verständlich aufzuschlüsseln – oder selbst Textbeispiele zu verfassen, die an den Lebenserfahrungen der SchülerInnen anknüpfen. Textbeispiele können auch eine interkulturelle Dimension erlangen, wenn Personennamen, Ortsnamen oder Währungen unterschiedlicher Länder verwendet werden. (vgl. Interkulturelles Lernen – Mathematik für die 5. bis 8. Schulstufe, 2006.)

Schader (2004: 369) weist darauf hin, dass die Zahlwörter 13–19 bzw. Zehner, Hunderter und Tausender nicht überall gleich gebildet werden: „Das Französische hat eigene Wörter bis 16 und stellt dann den Zehner voran; im Türkischen zählt man ‚zehn eins, zehn zwei‘ usf., im Albanischen sagt man ‚eins/zwei/drei auf zehn‘, im Kroatischen ‚fünf und zehn‘ usw. Ähnlich ist es mit der Bildung der Zehner. Neben speziellen Endungen (‚-zig‘, ‚-ty‘) stoßen wir hier auch auf Besonderheiten wie das französische ‚quatre-vingt‘ oder das albanische ‚njëzet‘, ‚dyzët‘ für 20 und 40. Ihnen liegt vermutlich ein altes System zugrunde, das von den total (sic!) 20 Fingern und Zehen ausging.“ Der Autor schlägt vor, diesbezügliche Vergleiche nach Möglichkeit in sprachgemischten Teams erarbeiten zu lassen (vgl. ebd.).

Sekundarstufe 2

Im Mathematikunterricht können die unterschiedlichen kulturellen Einflüsse auf die Entwicklung der Mathematik im Verlauf der Geschichte aufgezeigt werden. Man denke dabei an Kulturen im Nahen und Mittleren Osten, in Indien oder China (siehe dazu Nelson 1993). Kulturelle Einflüsse lassen sich beispielsweise anhand der Entwicklung verschiedener Konzepte, Symbole und Regeln zeigen (etwa die Entstehung der Unbekannten „x“ oder der Null im arabischen Raum).

Pfeiffle (1999) verweist darauf, dass „die Karriere von ‚x‘ eine merkwürdige (ist)“ und wir die „Einführung von ‚x‘ als kultureller Schablone mathematischen Denkens“ der arabischen Kultur verdanken. Er betont zwar, dass mathematische Aufgaben „nicht rascher und eleganter gelöst werden, wenn man weiß, daß das vielgesuchte Symbol ‚x‘ seiner Herkunft nach mehr ist als eine Konvention, der man beitrifft oder nicht.“ Doch meint er weiter: „Schade ist es, meine ich, wenn das alles (...) aus dem Archiv des Gedächtnisses der Menschheit auf immer verschwunden wäre.“ (in ÖFSE (Hg.) 1999: 87) In diesem Sinne kann ein interkultureller Mathematikunterricht dazu beitragen, den Einfluss und das Zusammenspiel unterschiedlicher Kulturen im Verlauf geschichtlicher Entwicklungen deutlich zu machen.

Unterricht in Sachfächern

Sachunterricht (Volksschule)

Der Sachunterricht in der Volksschule bezieht sich unmittelbar auf die Lebens- und Erfahrungswelten der SchülerInnen. In einer kulturell pluralen Gesellschaft und insbesondere in kulturell heterogenen Klassen ist es daher naheliegend, auch den Erfahrungsschatz von SchülerInnen mit Migrationshintergrund bzw. von Angehörigen ethnischer Minderheiten in den Unterricht aktiv miteinzubeziehen. Ein Hintergrundwissen der LehrerInnen über alle verschiedenen Kulturen ist hierfür nicht erforderlich. Vielmehr geht es darum, das konkrete Lebensumfeld der SchülerInnen im Unterricht zu berücksichtigen. Durch gegenseitige Einblicke in die diversen Themenbereiche der Alltagskultur wird der interkulturelle Dialog gefördert, ohne dabei bestimmte Vorstellungen von Kultur festschreiben zu wollen. Lassen Sie die Kinder mündlich und schriftlich aus ihrer Erfahrungswelt berichten: Im Klassenplenum, in der Partnerarbeit, in der Kleingruppe, im Schulaufsatz, etc.

Es gilt dabei zu berücksichtigen, dass SchülerInnen mit Migrationshintergrund nicht immer über Informationen betreffend die Herkunftsländer verfügen. Um Bloßstellungen zu vermeiden, sollte entsprechendes „Expertenwissen“ daher nicht vorausgesetzt werden. Gegebenenfalls können auch über Eltern, Großeltern, Verwandte oder durch Recherchen in Büchern und dem Internet Informationen eingeholt werden (vgl. Schader 2004: 347).

Der Unterrichtsgegenstand Sachunterricht ist laut Lehrplan in verschiedene Erfahrungs- und Lernbereiche gegliedert – Gemeinschaft, Natur, Raum, Zeit, Wirtschaft und Technik. Für diese Bereiche lassen sich interkulturelle Bezüge herstellen, wie hier anhand einiger Beispiele dargestellt wird.

Erfahrungs- und Lernbereich Gemeinschaft

Die Situation der Familie als Lebensgemeinschaft kann sich bei den einzelnen Kindern auch aus kulturellen Gründen recht unterschiedlich gestalten. Unterschiedliche Familienformen (Kleinfamilie, Großfamilie, Patchworkfamilie, etc.) und wie diese von den SchülerInnen subjektiv erfahren werden, können besprochen werden.

Erfahrungs- und Lernbereich Raum

Erfahrungen im Umgang mit Haustieren können kulturell sehr unterschiedlich geprägt sein. Dies lässt sich beispielsweise durch unterschiedliche Formen der Zuwendung bzw. Distanz zu bestimmten Tieren aufzeigen. Spielerisch können Bezeichnungen von Tieren oder die Wiedergabe von Tierlauten in unterschiedlichen Sprachen behandelt werden (vgl. Schader 2004: 351).

Erfahrungs- und Lernbereich Zeit

Veränderungen von Menschen und Dingen sind auch über das eigene regionale Umfeld hinaus zu beobachten. SchülerInnen können Informationen in ihrem familiären Umfeld sammeln, welche Veränderungen es beispielsweise in ihren Herkunftsländern in den Bereichen Wohnung, Bekleidung, Verkehr, Arbeit, Freizeit, Brauchtum oder Versorgung im Laufe der Zeit gegeben hat.

Biologie und Umweltkunde

Sekundarstufe 1

Auch wenn laut Lehrplan den „einheimischen Vertretern aus Tier- und Pflanzenreich“ der Vorzug zu geben ist, bietet es sich in einer kulturell gemischten Klasse an, sich zusätzlich mit der Tier- und Pflanzenwelt aus anderen Ländern (z. B. den Herkunftsländern der SchülerInnen oder ihrer Eltern) zu beschäftigen.

In Bezug auf Ökologie und Umwelt ermöglichen Einsichten in globale Zusammenhänge (etwa der Kauf von Möbeln aus tropischen Holzarten und die damit einhergehende Abholzung des Regenwalds) eine interkulturelle und kritische Dimension. Die Betrachtung von Ökosystemen unterschiedlicher Regionen ist ebenso ein interkultureller Teil des Lehrplans.

Beim Thema Sexualität ist es in einer kulturell gemischten Klasse nötig, etwaige kulturell-religiös bedingte Tabus zu berücksichtigen. Diese gibt es in jeder Kultur und in jeder Religion. Dennoch unterscheiden sich gesellschaftliche Normvorstellungen, was die Sichtweise über die Angemessenheit eines öffentlichen Diskurses über bestimmte Themen anbelangt. Es ist sicher nicht einfach abzuwägen, wo hier die Grenzen liegen, wie offen über ein Thema mit einer Klasse diskutiert werden kann. Hier sind Sensibilität und Einfühlungsvermögen gefragt. Um niemanden vor den Kopf zu stoßen oder in unangenehme Situationen zu bringen, sollten sich LehrerInnen über den kulturellen und religiösen Hintergrund ihrer SchülerInnen näher informieren (siehe dazu: van Driel, 2004).

Sekundarstufe 2

Laut Lehrplan sollen die SchülerInnen „ihr Verständnis und die Wahrnehmung für den eigenen Körper vertiefen und damit zu einem verantwortungsvollen Umgang mit sich selbst und anderen befähigt werden“. Dazu gehören die Akzeptanz des eigenen Körpers und der eigenen Sexualität sowie die Gesundheitsförderung.

Eine Lehrerin erwähnte im Gespräch, dass in einer Schulklasse ein Video vom Fest der Beschneidung eines Schülers gezeigt wurde. Ebenso wurde das Thema „Mädchenbeschneidung“ im Senegal diskutiert, u. a. weil sich ein von dort kommendes Mädchen bereit erklärte, über ihre Erfahrungen zu berichten (Interview im Rahmen der Forschung zur vorliegenden Publikation). Das Thema Beschneidung wird in den Schulbüchern zumeist ausgelassen, betrifft aber viele SchülerInnen in Österreich. Je nach Kultur gibt es diesbezüglich unterschiedliche Sichtweisen und Argumente, die dafür und dagegen sprechen. Jene Fälle, bei denen es zu einer Genitalverstümmelung, d. h. zu einer Körperverletzung kommt, sollten keinesfalls im Sinne eines Kulturrelativismus als eine Variante kultureller Praxis unkritisch hingenommen werden. Anhand von Berichten über diese Form der Verletzung von Menschenrechten (etwa von Amnesty International) kann dieses Thema im Biologieunterricht (und darüber hinaus) kritisch reflektiert werden.

Zum Thema Ökologie und Umwelt sieht der Lehrplan u. a. folgende zu behandelnde Aspekte vor: „Verständnis für die Probleme der Welternährung, der Ressourcenverteilung und der verschiedenen Formen der Landwirtschaft (intensiv und extensiv) erwerben, Ursachen für den Nord-Süd-Konflikt erkennen und Zukunftsszenarien entwickeln. (...) Umweltprobleme und deren Ursachen am Beispiel Klimawandel diskutieren und Lösungsmöglichkeiten im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung aufzeigen.“

Der Biologie- und Umweltkundeunterricht kann auf verschiedenste Themenbereiche Bezug nehmen, die zum besseren Verständnis über die gegenseitige Abhängigkeit von Ländern und Kulturen, über soziale Ungleichheiten oder über Hintergründe für Migration beitragen. Dabei kann auch eine kritische Auseinandersetzung mit der Frage stattfinden, wie „fortschrittlich“ die „westliche“ industrialisierte Welt ist, angesichts ihres unverhältnismäßig großen Beitrags zur Umweltverschmutzung oder angesichts der mangelnden Bereitschaft zur Lösung des Nord-Süd-Konflikts.

Geographie und Wirtschaftskunde

Sekundarstufe 1

Der Kernbereich des Lehrplans bietet im Abschnitt „Wie Menschen in unterschiedlichen Gebieten der Erde leben und wirtschaften“ eine Grundlage für eine interkulturelle Orientierung des Unterrichts. Unter dem Überthema „Leben in einer vielfältigen Welt“ gilt es, die

kulturelle, soziale und politische Differenzierung in unterschiedlichen Regionen der Erde zu erfassen und sich mit „dem Anderen“ vorurteilsfrei auseinanderzusetzen.

Für SchülerInnen wirkt es anschaulich, wenn auf die Lebenssituationen verschiedener Bevölkerungen eingegangen wird – sei es bei Klimakunde oder bei geologischen Themen. Welche Auswirkungen haben etwa geographische, klimatische und wirtschaftliche Gegebenheiten auf das Leben von Menschen? In diesem Zusammenhang ist es sinnvoll, wenn SchülerInnen dies auf die eigenen Erfahrungen und den eigenen Lebensraum bezogen reflektieren. Hier können SchülerInnen mit Migrationshintergrund im Unterricht ihr Wissen einbringen, sofern sie ihr Herkunftsland (oder das ihrer Eltern) kennen und eine positive Beziehung dazu haben, oder sie können ihre Familie dazu befragen.

Bei der Auseinandersetzung mit einzelnen Ländern bzw. Erdteilen bietet es sich an, über diverse Stereotypen zu reflektieren (z. B. der „typische Amerikaner“). So wird den SchülerInnen bewusst, dass Verallgemeinerungen nicht zulässig sind. Eine differenzierte Betrachtungsweise kann geübt werden, indem die Aufgabe gestellt wird, einen „typischen Österreicher“ zu charakterisieren und entsprechende Beispiele dazu miteinander zu vergleichen (Trägt jede Österreicherin ein Dirndl?).

Gerade beim Geographie- und Wirtschaftskundeunterricht werden viele Problemstellungen angesprochen und auch zumeist in den Schulbüchern behandelt, wobei zum besseren Verständnis entsprechende Hintergrundinformationen über das Leben von Menschen in unterschiedlichen Ländern und Kulturen und über globale Zusammenhänge hilfreich sind. Ermuntern Sie die SchülerInnen, nicht nur Negativbeispiele zu benennen (wie die Sesshaftmachung von Nomaden in Nordafrika und die Zerstörung von natürlichen Lebensräumen, Boden und sozialen Strukturen), sondern auch nach geglückten Formen von Entwicklungszusammenarbeit zu suchen (etwa ein Frauenprojekt in Indien, das berufliche Selbstständigkeit und Unabhängigkeit fördert; vgl. Binder/Daryabegi 2003: 50).

Sekundarstufe 2

Der Lehrplan sieht, je nach Schulstufe, unterschiedliche Schwerpunktsetzungen vor, die sich für eine Auseinandersetzung mit inter- und transkulturellen Fragestellungen bestens eignen. So sollen die „wichtigsten räumlichen und ökonomischen Auswirkungen des Integrationsprozesses der Europäischen Union“ vermittelt werden. SchülerInnen sollen „erkennen, dass sich Europa zum Einwanderungskontinent entwickelt hat“ und „die Lebenssituation ausgewählter Bevölkerungsgruppen vor dem Hintergrund des Phänomens ‚Fremdsein‘ analysieren und bewerten können“, sie sollen „die gesellschaftspolitischen Herausforderungen einer alternden und multikulturellen Gesellschaft erfassen“ und „Ursachen und Auswirkungen sozialer und ökonomischer Disparitäten auf globaler Ebene beurteilen und Möglichkeiten von Verbesserungen durch Entwicklungszusammenarbeit diskutieren“.

SchülerInnen mit Migrationserfahrung haben oft eine hohe Sensibilität für bestimmte Themen, die für die Aufbereitung von Unterrichtsinhalten genutzt werden kann – insbesondere bezogen auf das Thema Migration (vgl. Binder/Daryabegi 2003: 49). Das kann zum Anlass genommen werden, Migration als eigenes Thema zu behandeln und gleichzeitig einen direkten Bezug zu den SchülerInnen mit Migrationshintergrund herzustellen. Welche Bedingungen gibt es für Aus- bzw. Einwanderung, für eine Aufenthaltsberechtigung oder Arbeitsgenehmigung in Österreich? Die Migrationserfahrung der SchülerInnen wird so im Unterricht als Wissensvorsprung berücksichtigt und die Gelegenheit genutzt, dieses spezifische Knowhow zu präsentieren.

Resultate aktueller demographischer Studien bzw. Migrationsstudien können herangezogen werden, um die Vor- und Nachteile von Migration für Europa deutlich zu machen und kritisch zu reflektieren. Durch Brieff Partnerschaften mit SchülerInnen in anderen europäischen Ländern kann der Frage nachgegangen, welche Bedeutung die europäische Integration für Angehörige in unterschiedlichen Ländern hat.

Rollenspiele und Diskussionen zum Thema „Wo fühle ich mich als Fremder?“ tragen zur Erkenntnis bei, dass es Fremdheitserfahrungen auch innerhalb der eigenen Kultur geben kann. Zum Beispiel können ähnliche regionale Lebensbedingungen (Stadt/Land), soziale Schicht und subkulturelle Merkmale dazu führen, dass sich Menschen unterschiedlicher Ländern manchmal kulturell näher sind als Menschen desselben Landes, die unterschiedliche Lebensumstände haben.

Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung

Sekundarstufe 1

„Der Unterricht in Geschichte und Sozialkunde versteht sich als Begegnung mit der Vergangenheit des eigenen und anderer Kulturkreise (sic!).“ In österreichischen Geschichtsbüchern wird – verständlicherweise – eine auf die Geschichte Österreichs bezogene Sichtweise historischer Entwicklungen dargestellt. Es ist wichtig, über die Perspektive, aus der Geschichtsschreibung erfolgt, zu reflektieren. Dies gilt einerseits für den nationalen Aspekt, andererseits aber auch generell für die Darstellung von Macht und Herrschaft, von den Beherrschten und der „einfachen Bevölkerung“. Ein Perspektivenwechsel kann hier interessante Einblicke gewähren. So könnte beispielsweise gefragt werden: Wie sieht die „Türkenbelagerung“ eigentlich aus Sicht der Türkei aus? Wie sah die so genannte „Entdeckung Amerikas“ aus dem Blickwinkel der indigenen Bevölkerung aus? Warum haben uns laut Schulbuch die Habsburger mehr zu interessieren als die Bevölkerung, die unter den Habsburgern gelebt hat? Als Lehrkraft sollte man sich darüber Gedanken machen, was eine solche (österreichspezifische) historische Annäherung für SchülerInnen mit Migrationshintergrund bedeuten kann.

Gerade im Geschichtsunterricht empfiehlt es sich, zusätzliches Wissen über historische Ereignisse zu vermitteln, das in den Schulbüchern nicht vorkommt. Das Interesse der SchülerInnen kann geweckt werden, wenn Sie einen Bezug zur Gegenwart herstellen und aktuelle politische Situationen und Konfliktherde gemeinsam diskutieren. Dabei muss es zu keiner Lösung kommen, eine Lehrkraft braucht nicht auf alles eine Antwort parat haben, denn für Kinder und Jugendliche ist es vielmehr wichtig, die Widersprüchlichkeiten in der Welt zu erfahren und ihren eigenen Weg zum Umgang damit zu erlernen.

Das Thema Asyl und Flucht lässt sich im Geschichtsunterricht beispielsweise vergleichend thematisieren. Wie war die Einstellung Österreichs gegenüber Flüchtlingen aus kommunistischen Ländern während des „Kalten Krieges“? Wie ist die allgemeine Asylpolitik heute? Hier könnten SchülerInnen Recherchen durchführen und Vergleiche mittels alter und aktueller Tageszeitungen anstellen.

Sekundarstufe 2

Der Geschichte- und Sozialkundeunterricht sowie der Gegenstand Politische Bildung sollen die Diskussionskultur und die Dialogfähigkeit fördern. Laut Lehrplan sollen SchülerInnen ein „globales Geschichtsverständnis“ entwickeln, das eine „Basis für das Verständnis gegenüber unterschiedlichen kulturellen Werten und die wertschätzende Beziehung zu anderen gegenwärtigen Kulturen“ bildet. „Der Überwindung von Vorurteilen, Rassismen und Stereotypen ist dabei besondere Beachtung zu schenken.“

In diesem Zusammenhang können etwa Beispiele von Ausgrenzung, Benachteiligung oder Verfolgung bestimmter Gruppen innerhalb einer Gesellschaft behandelt werden, die sich im Verlauf der Geschichte in unterschiedlichen Ländern und Kulturen gezeigt haben. Diese Gegenüberstellung würde einerseits deutlich machen, dass es Vorurteile und Rassismus in allen Gesellschaften gibt und dass es andererseits dafür begünstigende Faktoren gibt, die es zu bekämpfen gilt.

Beim Thema „Umgang mit Verschiedenheit“ kann auch das Verhältnis zwischen den Geschlechtern in unterschiedlichen Kulturen behandelt werden. Im Lehrplan heißt es dazu:

„Orientiert am europäischen Leitziel der Chancengleichheit und Gleichstellung der Geschlechter sollen Schülerinnen und Schüler auch erkennen können, dass Geschlechterrollen und Geschlechterverhältnisse im Laufe der Geschichte unterschiedlich definiert waren und demnach veränderbar und gestaltbar sind.“ Dabei gilt es, die Beziehungen zwischen den Geschlechtern und die jeweilige Rollenverteilung in der Gesellschaft aus dem jeweiligen kulturellen Kontext heraus zu verstehen. Es scheint unvermeidbar zu sein, dass es dabei zu Kontroversen und unterschiedlichen Ansichten kommt. Gerade diese Auseinandersetzung kann jedoch Diskussionskultur und Dialogfähigkeit fördern. In didaktischer Hinsicht eignen sich zur Abhandlung dieser Themen Rollenspiele mit anschließenden Diskussionen oder auch Befragungen von ExpertInnen.

Die SchülerInnen sollen befähigt werden, ein „an den Menschenrechten orientiertes Politik- und Demokratieverständnis zu erarbeiten“ sowie „die Ursachen, Unterschiede und Funktionen von Religionen und Ideologien zu erkennen“. Nach eingehender Recherche (Fachliteratur, Internet, Befragungen von ExpertInnen, wie Angehörigen von verschiedenen Religionsgemeinschaften, VertreterInnen von Amnesty International, der Asylkoordination oder PolitikwissenschaftlerInnen) zu den Themen Menschenrechte, Religionen und Ideologien können Schaubilder, Plakate und Wandzeitungen gestaltet und deren Inhalte miteinander verglichen werden.

Die Sammlung und der Vergleich von historischen Atlanten, die in Schulen unterschiedlicher Länder Verwendung finden, könnten ein globales Geschichtsverständnis fördern und deutlich machen, dass bei Darstellungen geschichtlicher Verläufe je nach Land unterschiedliche Akzentuierungen erkennbar werden.

Physik

Sekundarstufe 1 und 2

Themen wie „Wasser“ oder „Strom“ lassen sich interkulturell – und auch fächerübergreifend (z. B. mit Geographie) – aufarbeiten und behandeln. Anhand verschiedener Fragestellungen (z. B.: Welche Wasservorkommen gibt es in den verschiedenen Ländern? Wie wird Strom gewonnen? Wie wird Wasser aufbereitet, wie Warmwasser gewonnen? Was geschieht mit den Abwässern?) können SchülerInnen mit Migrationshintergrund aufgefordert werden, die Situation in ihren Herkunftsländern bzw. in den Herkunftsländern der Eltern zu erforschen, darüber im Unterricht zu berichten und die Hintergründe für die jeweiligen Unterschiede zu beleuchten.

Ein Beispiel: Eine muttersprachliche (Team-)Lehrerin ging im Physikunterricht mit den Bosnisch/Kroatisch/Serbisch sprechenden SchülerInnen in ihrer Sprache auf Wasserkraftwerke im ehemaligen Jugoslawien ein. Dazu hatte sie Arbeitsblätter in deren Erstsprache entworfen. Ebenso stellte sie bekannte Physiker dieser Länder vor. Währenddessen erhielten die anderen SchülerInnen deutschsprachige Informationen über die Nutzung der Wasserkraft in Österreich (vgl. Binder/Daryabegi 2003: 47).

Psychologie und Philosophie

Sekundarstufe 2

Auch im Psychologie- und Philosophieunterricht lässt sich das Unterrichtsprinzip „Interkulturelles Lernen“ umsetzen. So kann im Psychologieunterricht bei den Themen „Wahrnehmung von Zeit, Raum und Körperdistanz“ oder „non-verbales Verhalten und Körpersprache“ auf kulturspezifische Unterschiede eingegangen werden. Es kann dabei thematisiert werden, wo soziale Zeitverläufe als linear und wo sie als zyklisch angesehen werden, welche Bedeutung Pünktlichkeit in verschiedenen Kulturen hat, welcher Raum als privat oder öffentlich gilt, wie viel Körperdistanz in der Interaktion mit einem Gegenüber üblich ist oder welche Bedeutung Gestik und Mimik haben. Ebenso können die Verhältnisse zwischen den Geschlechtern und zwischen den Generationen – die Rolle und der gesell-

schaftliche Status von Kindern, Frauen, Männern und Alten – aus kultureller Sicht beleuchtet werden (vgl. Huber-Kriegler et al. 2004).

Im Philosophieunterricht kann auf die Bedeutung unterschiedlicher kultureller Einflüsse für die Entwicklung ontologischer, erkenntnistheoretischer oder ethischer Grundfragen eingegangen werden. Es kann die Frage nach der Universalität von Menschenrechten behandelt werden, ebenso wie das Verständnis und der Begriff von Philosophie in verschiedenen Kulturen. Gibt es Unterschiede zwischen den „Weisen“ im asiatischen Raum und den „Philosophen“ im alten Griechenland? Gibt es verschiedene Ursprünge und Entwicklungen des Philosophierens in der Menschheitsgeschichte? Ist Philosophieren immer kulturell determiniert, d. h. von kulturell geprägten Vorverständnissen und Denktraditionen geleitet, oder ermöglicht das Philosophieren, sich seiner kulturellen Befangenheiten zu entledigen?

Religion bzw. Ethik

Volksschule

SchülerInnen in der Volksschule können unterschiedliche Symbole, religiöse Festtage und andere Besonderheiten verschiedener Religionen näher gebracht werden. Es wäre denkbar, SchülerInnen unterschiedlicher Glaubensrichtungen, nach einer Vorbereitung in ihrem Religionsunterricht, den SchülerInnen der jeweils anderen Konfessionen die Besonderheiten ihrer Glaubensrichtung in einer gemeinsamen Unterrichtseinheit vorstellen zu lassen.

Sekundarstufe 1 und 2

Im Religions- und im Ethikunterricht ist eine Auseinandersetzung mit anderen Religionen vorgesehen. Dabei können die Präsenz verschiedener Religionen im direkten Umfeld der SchülerInnen thematisiert und die Weltreligionen und kleinere religiöse Gemeinschaften behandelt werden.

Die Beschäftigung mit verschiedenen Religionen und Glaubensformen erfordert Sensibilität. Diese Annäherung kann in einer konkreten Begegnung, z. B. mit Gläubigen anderer Konfessionen geschehen. Die Einladung von VertreterInnen anderer Religionen in den Unterricht oder der gemeinsame Besuch einer Kirche, Synagoge und Moschee ermöglicht ein besseres Verständnis für andere Religionen.

Es könnten auch gemeinsame Unterrichtseinheiten mit ReligionslehrerInnen verschiedener Konfessionen organisiert werden, um den SchülerInnen die Ähnlichkeiten und Unterschiede der Religionen nahe zu bringen.

Weiters bietet der Religions- und Ethikunterricht Gelegenheit dazu, sich mit Themen wie Freiheit, Friede, Krieg, Flucht auseinanderzusetzen. Mit den SchülerInnen kann das Thema Migration und alles, was damit einhergehen kann (z. B. Diskriminierung, Ausländerfeindlichkeit, Fluchterfahrungen, Ausübung der eigenen Religion) diskutiert werden.

Musikerziehung

Volksschule

Musikunterricht eignet sich grundsätzlich sehr gut für die Umsetzung des Unterrichtsprinzips „Interkulturelles Lernen“, da die Entwicklung von Musikrichtungen oft aus interkulturellen Kontakten resultiert bzw. Ausdruck der Kultur von verschiedenen Gruppen in der Gesellschaft ist.

Folgende Aktivitäten bieten sich im Fach Musikerziehung in der Volksschule an: Lieder in verschiedenen Sprachen singen, ein mehrsprachiges Lied erfinden, Tänze unterschiedlicher Kulturen einüben und aufführen, Instrumente, die in unterschiedlichen Kulturen Verwendung finden, kennen lernen. SchülerInnen recherchieren außerdem vielleicht gerne über die internationale Musikszene (Popstars, VolksmusikerInnen, etc.). Die Ergebnisse können in der Klasse präsentiert werden (vgl. Schader, 2004: 389-393).

Diese Vorschläge lassen sich auch in der Sekundarstufe umsetzen.

Sekundarstufe 1 und 2

Bei der Auseinandersetzung mit Musikrichtungen bietet es sich an, auf die kulturellen Wurzeln von Musik einzugehen, etwa am Beispiel des Blues, der – ähnlich wie Gospels oder Jazz – eine kulturelle Ausdrucksweise der African Americans darstellt und in die Zeit der Sklaverei zurückreicht.

Einige moderne Musikrichtungen (z. B. Rap, Hip-Hop) bieten auf Grund ihrer gesellschaftskritischen Texte die Möglichkeit, sich mit interkulturellen Fragestellungen zu befassen. Für höhere Klassen eignet sich eine Beschäftigung mit Musikströmungen aus unterschiedlichen Ländern und deren sozialpolitischer Bedeutung (z. B. Turbo-Folk in Serbien) und mit gesellschaftspolitisch engagierten MusikerInnen (wie etwa Manu Chau).

Tanz, Musik und Gesang ermöglichen eine Kommunikationsschiene zwischen LehrerInnen und SchülerInnen, die im herkömmlichen Schulgeschehen kaum erreichbar ist. Es hat sich wiederholt gezeigt, dass introvertierte oder benachteiligte SchülerInnen durch musikalische Ausdrucksformen mehr aus sich herausgehen können.

Werken und Bildnerische Erziehung

Volksschule

Kindern, die in mehr als einer Sprache aufwachsen, wodurch die Zweitsprache Deutsch noch nicht altersgemäß entwickelt ist, fällt es manchmal schwer, komplexere Themen und Gefühle sprachlich auszudrücken. Bildnerische und künstlerische Gestaltung ermöglichen es, Gedanken und Gefühle auf andere Weise auszudrücken oder zu verarbeiten.

Gemeinsam können etwa Collagen mit gesammelten Materialien aus den Herkunftsregionen oder Urlaubsorten gestaltet werden. Fotos von verschiedenen Orten und Personen lassen sich künstlerisch verzieren. Im fächerübergreifenden Unterricht gibt es die Möglichkeit, Themen wie Wohnen, Landwirtschaft oder Familie in verschiedenen Regionen bildlich zu gestalten.

Sprachliche Aspekte kommen durch künstlerisch gestaltete Schriftzüge in verschiedenen Sprachen, die Verwendung von Gedichten oder durch den Einsatz von Werbematerialien aus verschiedenen Ländern zum Tragen. SchülerInnen können beispielsweise in Selbstportraits die Sprechblasen in der Erstsprache einfügen (vgl. Schader 2004: 374-378).

Sekundarstufe 1 und 2

Der Lehrplan betont die „Wechselbeziehung zwischen Kunst und gesellschaftlichen Entwicklungen, Kunst und Religion; den Zusammenhang von Kunst und kultureller Identität; die Einsichten in fremde Kulturen (...)“

Anhand der Betrachtung und Interpretation historischer und gegenwärtiger Kunst (etwa beim Besuch von Ausstellungen), lassen sich mit den SchülerInnen Zusammenhänge zwischen den Kunstobjekten und den von KünstlerInnen dargestellten gesellschaftlichen Entwicklungen herausarbeiten.

Die multikulturelle Dimension von Kunstwerken (Verwendung von Symbolen aus unterschiedlichen Kulturen, Einflüsse von unterschiedlichen Kulturen bei der Entstehung verschiedener Kunstrichtungen, etc.) kann thematisiert werden.

Im Werkunterricht lassen sich einfache Musikinstrumente, Kinderspielzeug oder Modelle von typischen Gebäuden aus verschiedenen Ländern (nach)bauen oder Werkstücke mit Bezug zu traditioneller Kleidung und Accessoires herstellen. Im Fach Bildnerische Erziehung können SchülerInnen Comics oder Fotoromane mit mehrsprachigen Inhalten kreieren (vgl. Schader 2004: 380 bzw. 377).

Schließlich ist auch eine Auseinandersetzung mit KünstlerInnen aus unterschiedlichen Herkunftsländern und Kulturen möglich. So kann man einen Maler oder eine Bildhauerin mit Migrationserfahrung in die Klassen einladen oder eine Galerie bzw. Ausstellung besuchen, um etwas über den (Migrations-)Hintergrund der ausstellenden KünstlerInnen zu erfahren.

Bewegung und Sport

Volksschule

Der Sportunterricht kann eine interkulturelle Dimension erlangen, wenn Kinder sportliche Aktivitäten und Freizeitspiele, die in verschiedenen Kulturen üblich sind, durchführen. Fächerübergreifend können im Deutsch- oder Sachunterricht die Regeln verschiedener Spiele, die dann im Fach Bewegung und Sport zur Anwendung kommen, besprochen werden. Für manche Spiele, etwa Fangspiele wie „Wer hat Angst vor dem bösen Wolf?“ oder Kreisspiele wie „Dreht euch nicht um, der Plumpsack geht um“, gibt es Varianten in vielen Ländern. Sie heißen zumeist anders und haben teilweise andere Regeln. Die Gemeinsamkeiten und Unterschiede lassen sich in kulturell gemischten Klassen auch mit Unterstützung der Eltern gut erarbeiten (vgl. Schader 2004: 384f.). Die DVD „Beştaş. Interkulturelle Spielesammlung“ umfasst eine Spiele aus den Herkunftsländern, die in einem Projekt mit Kindern und Jugendlichen im 5. Wiener Gemeindebezirk zusammengetragen wurden (vgl. Interkulturelles Zentrum (Hg.) 2005).

Auch Kinder- und Volkstänze können mit den SchülerInnen eingeübt werden, jedoch sollten Klischees und falsch verstandene Folklorisierung vermieden werden (vgl. Schader 2004: 386).

Sekundarstufe 1 und 2

Die Bedeutung des Sports in verschiedenen Ländern und Regionen kann mit den SchülerInnen besprochen werden. Wer sind die Vorbilder (Sportgrößen, Fußballmannschaften, etc.)? Welche Sportarten sind besonders populär? Gibt es Sportarten, die in Österreich wenig Bedeutung, in anderen Ländern jedoch einen hohen Stellenwert haben (vgl. ebd.: 387)?

Im Sportunterricht geht es einerseits um Körperbewusstsein, andererseits wird soziales Verhalten wie Teamgeist, Fairness, Toleranz, Kooperations- und Hilfsbereitschaft eingeübt.

Interkulturelle Projekte

Projektarbeit bietet sich für interkulturelles Lernen besonders an, für ein eintägiges Projekt ebenso wie für ein aufwändiges EU-Projekt.¹⁰ Die intensive, meist fächerübergreifende Auseinandersetzung mit einem Thema bietet die Möglichkeit, interkulturelle Aspekte herauszuarbeiten. Das eigene Erarbeiten von Wissen aus verschiedenen Quellen, die Aufarbeitung und Aufbereitung dieses Wissens (etwa in Form von Plakaten, welche die Klassenwände schmücken, oder durch Ausstellungen, die im Schulhaus präsentiert werden) wecken das Interesse der SchülerInnen und die Inhalte bleiben nachhaltig präsent.

Bei Projektarbeit ist das Einbeziehen von außerschulischen Institutionen oder Personen besonders förderlich. Durch Kontakte mit MigrantInnen (etwa mit einer türkischen Schriftstellerin) bieten sich Möglichkeiten zur Identifizierung und Vorbildwirkung. Schulen sollten vermehrt auf derartige personelle Unterstützung von außen zurückgreifen.

Eine Vernetzung mit Institutionen und Personen außerhalb der Schule mag auf den ersten Blick einen zusätzlichen Arbeitsaufwand bedeuten. Langfristig betrachtet bietet sie jedoch erweiterte Ressourcen und kann auf Grund der Kompetenzen anderer eine Arbeitserleichterung bringen, denn: „Es kann nicht jeder alles können.“ (Lehrerin im Interview, in Binder 2003: 253)

In der Handreichung für Lehrkräfte an Berliner Schulen für Interkulturelle Bildung und Erziehung (Berlin 2001: 110f.) finden sich zum Thema „Projektarbeit und Aktionen“ folgende Anregungen:

- Projekte haben je nach Zielsetzung eine unterschiedliche Dauer und durchlaufen verschiedene Phasen. Sie sollten immer einen Lebensweltbezug haben, darin die Selbst- und Fremdwahrnehmung thematisieren und mit einer Bewertung des Projekts abschließen.
- Lassen Sie Ihre SchülerInnen ein Projekt zum interkulturellen Lernen entwickeln – wie sind ihre Vorstellungen zu diesem Thema? Lassen Sie sie selbst Vorschläge zum Perspektivenwechsel machen, Material sammeln und es vorstellen.
- Entwickeln Sie im Rahmen von Projekten gemeinsame Unterrichtseinheiten, die in späteren Jahrgängen oder Parallelklassen Verwendung finden können.
- Bieten Sie attraktive Alternativen zum langweiligen Nachmittagsalltag: Arbeitsgemeinschaften, Schulspiel, Schulzirkus, Schulgarten, Volkstanz, Fahrradwerkstatt, Computerwerkstatt, Videofilm, Musikband, Schülercafé, etc.
- Überschreiten Sie die Grenzen der Schule, ermöglichen Sie Begegnung und Dialog: Laden Sie außerschulische ReferentInnen ein (ev. MigrantInnen), organisieren Sie gegenseitige Schulbesuche (ev. ins Ausland).
- Organisieren Sie Schulausflüge und Begegnung. Insbesondere im städtischen Bereich bieten sich dazu eine Reihe von Einrichtungen an. Besuchen Sie internationale Organisationen, Moscheen, Synagogen, Integrations- und Migranteneinrichtungen, Heime für AsylwerberInnen und Flüchtlinge, Schubhaftgefängnisse, Amnesty International, etc.
- Fördern Sie Schüleraustausch und Klassenreisen sowie die Vernetzung der Schule mit Schulen in anderen Ländern, z. B. mit gemeinsamen Anknüpfungspunkten (großstädtische Schule in Österreich bzw. der Türkei).

¹⁰ Zur Durchführung von Projekten vgl. den Grundsatzterlass zum Projektunterricht bzw. die Tipps zur Umsetzung: http://www.bmukk.gv.at/ministerium/rs/2001_44.xml bzw. http://www.bmukk.gv.at/medienpool/4905/pu_tipps.pdf.

- Berufen Sie Diskussionsrunden ein, die z. B. thematisieren, wie österreichische SchülerInnen über türkische SchülerInnen denken und umgekehrt.
- Thematisieren Sie Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Xenophobie, und arbeiten Sie dazu im Rahmen eines Projektes.
- Reduzieren Sie Stereotypen. Stellen Sie Menschen aus anderen Ländern in bekannten Kategorien vor (Ärztin, Mutter, Pfarrer, Geschäftsbesitzer), das verdeutlicht und betont Gemeinsamkeiten. Binden Sie Fachleute mit Migrationserfahrung in den Unterricht oder in die Projektarbeit mit ein.
- Holen Sie gezielt (ausländische) PädagogInnen und andere ExpertInnen (z. B. EthnologInnen) zu Informationsveranstaltungen an die Schule. Wie wird in anderen Ländern gelernt? Wie sieht Schule in anderen Ländern aus, wie sieht Kindheit und Jugend in anderen Ländern aus?
- Organisieren Sie Fotoausstellungen, gestalten Sie Plakate, (mehrsprachige) Schülerzeitungen, Theateraufführungen oder Konzerte.

Betreffend die Inhalte von Projekten verweisen wir an dieser Stelle auf die Datenbank: „Interkulturelle Schulprojekte“ des bm:ukk. Diese Datenbank enthält derzeit über 200 Projekte aus allen Schularten und allen Bundesländern und wird laufend erweitert. BesucherInnen der Webseite www.projekte-interkulturell.at sind eingeladen, eigene Schulprojekte für die Aufnahme in die Projektdatenbank anzumelden.

Literaturhinweise

Grundlegendes

- Binder, Susanne und Aryane Daryabegi: Interkulturelles Lernen – Beispiele aus der schulischen Praxis. In: Fillitz, Thomas (Hg.): Interkulturelles Lernen. Zwischen institutionellem Rahmen, schulischer Praxis und gesellschaftlichem Kommunikationsprinzip. Bildungsforschung des bm:bwk, Band 18. Innsbruck. 2003. S. 33-84.
- Binder, Susanne: Migration, Segregation, Integration. Konzept und Praxis Interkulturellen Lernens aus ethnologischer Perspektive. Ein Vergleich zwischen Österreich und den Niederlanden. Dissertation Universität Wien. 2003.
- Fillitz, Thomas (Hg.): Interkulturelles Lernen. Zwischen institutionellem Rahmen, schulischer Praxis und gesellschaftlichem Kommunikationsprinzip. Bildungsforschung des bm:bwk, Band 18. Innsbruck. 2003.
- Gogolin, Ingrid: Kulturelle Vielfalt und Chancengleichheit – Probleme der Schulentwicklung in Großstädten. Altes Rathaus, Wiener Vorlesungen. Vortrag in Wien am 5. 12. 2000.
- House, Juliane: Mißverstehen im interkulturellen Diskurs. In: Timm, Johannes-Peter und Helmut Johannes Vollmer (Hg.): Kontroversen in der Fremdsprachenforschung, Bochum. 1993. S. 178-192.
- Langer, Ellen: Rethinking the role of thought in social interaction. In: Harvey, J.H., Ickes, W. und Kidd, R.F. (Hg.). New directions in attribution research, vol. 2, Hillsdale, NJ. 1978. S. 35-58.
- Langer, Ellen: Mindfulness. Reading, MA. 1989.
- Langer, Ellen, Arthur Blank und Benzion Chanowitz: The mindlessness of ostensibly thoughtful action: The role of placebic information in interpersonal interaction. Journal of personality and social psychology 36, 1978. S. 635-642.
- Lavric, Eva: Interlinguale und interkulturelle Missverständnisse. Sietar Congress Papers. 2002. <http://sietarcongress.wu-wien.ac.at/docs/LavricInterkultKlagen.pdf> (14. 1. 2009)
- Neuwirth, Gernot: Amerika ist anders, Moderne Sprachen 37/1. 1993. S. 36-42
- Nelson, David, George Joseph und Julian Williams (Hg.): Multicultural Mathematics. Teaching Mathematics from a Global Perspective. Oxford, New York. 1993.
- Pfeiffle, Horst: Bildung in der verwalteten Welt. In: ÖFSE und VWU (Hg.) Education for Transition: One Europe – One World? ÖFSE Edition 9. Wien. 1999. S.78-90.
- Röttger, Evelyn und Marlies Steinhaus: Mißverständnisse in griechisch-deutscher interkultureller Kommunikation, Info DaF 22/1. 1995. S. 3-18.
- Schader, Basil: Sprachenvielfalt als Chance. Das Handbuch. Hintergründe und 101 praktische Vorschläge für den Unterricht in mehrsprachigen Klassen. Zürich. 2004.
- Senatsverwaltung für Schule, Jugend und Sport (Hg.): Handreichung für Lehrkräfte an Berliner Schulen für Interkulturelle Bildung und Erziehung. Berlin. Juli 2001. http://www.berlin.de/imperia/md/content/sen-bildung/politische_bildung/interkult.pdf (14. 1. 2009)
- van Driel, Barry (Hg.): Confronting Islamophobia in Educational Practice. Stoke-on-Trent 2004.
- Wimmer, Franz Martin: Interkulturelle Philosophie. Eine Einführung. Wien 2004.

Praktisches

BMW Group (Hg.): LIFE – Ideen und Materialien für interkulturelles Lernen. München. 1997.

bm:bwk (Hg.): Kurzfassung der Kinderrechte-Konvention (in 24 Sprachen). 2. Auflage. Wien 2006. [wird derzeit neu aufgelegt]

bm:bwk (Hg.): Interkulturelles Lernen – Mathematik für die 5. Schulstufe. 2. aktualisierte Auflage. Wien 2006.

bm:bwk (Hg.): Interkulturelles Lernen – Mathematik für die 6. Schulstufe. 2. aktualisierte Auflage. Wien 2006.

bm:bwk (Hg.): Interkulturelles Lernen – Mathematik für die 7. Schulstufe. 2. aktualisierte Auflage. Wien 2006.

bm:bwk (Hg.): Interkulturelles Lernen – Mathematik für die 8. Schulstufe. 2. aktualisierte Auflage. Wien 2006.

bm:ukk und Österreichisches Sprachenkompetenzzentrum (Hg.): KIESEL – Kinder entdecken Sprachen. 2. Auflage. Graz 2007.

Huber-Kriegler, Martina, Ildikó Lázár und John Strange: Mirrors and Windows. An Intercultural Communication Textbook. Graz, ECML 2002. Zum Download unter http://www.ecml.at/documents/pub123aE2003_HuberKriegler.pdf).

Interkulturelles Zentrum (Hg.): Beştaş. Interkulturelle Spielesammlung auf DVD. Wien 2005.

TRIO. Drei Sprachen, eine Schule. Das Kindermagazin für den Unterricht in mehrsprachigen Volksschulklassen. Mit Lehrerbegleitheft. Erscheint zweimal jährlich.

Weitere Materialien und Websites des Referats für Migration und Schule im BMUKK¹¹

bm:ukk (Hg.): Informationsblätter des Referats für Migration und Schule, Nr. 1: Gesetzliche Grundlagen schulischer Maßnahmen für SchülerInnen mit anderen Erstsprachen als Deutsch. Gesetze und Verordnungen. 12. aktualisierte Auflage. Wien, Dezember 2008.

bm:ukk (Hg.): Informationsblätter des Referats für Migration und Schule, Nr. 2: SchülerInnen mit anderen Erstsprachen als Deutsch: Statistische Übersicht. Schuljahre 1999/2000-2006/07. 9. aktualisierte Auflage. Wien, März 2008.

bm:ukk (Hg.): Informationsblätter des Referats für Migration und Schule, Nr. 3: Spracherwerb in der Migration (von Univ. Prof. Dr. Rudolf de Cillia). 11. aktualisierte Auflage. Wien, September 2008.

bm:ukk (Hg.): Informationsblätter des Referats für Migration und Schule, Nr. 4: Auszug aus der Schulbuchliste für das Schuljahr 2008/09: Deutsch als Zweitsprache, muttersprachlicher Unterricht, Wörterbücher zum muttersprachlichen Unterricht. 10. aktualisierte Auflage. Wien, März 2008.

bm:ukk (Hg.): Informationsblätter des Referats für Migration und Schule, Nr. 5: Muttersprachlicher Unterricht in Österreich. Statistische Auswertung für das Schuljahr 2006/07 (von Mag. Susi Bali u. a.). 9. aktualisierte Auflage. Wien, September 2007.

bm:ukk (Hg.): Informationsblätter des Referats für Migration und Schule, Nr. 6: Lehrplanbestimmungen für Deutsch als Zweitsprache (DaZ), Fachlehrpläne für den muttersprachlichen Unterricht, Unterrichtsprinzip „Interkulturelles Lernen“. 3. unveränderte Auflage. Wien, September 2008.

www.buch-mehrsprachig.at

www.projekte-interkulturell.at

www.sprachensteckbriefe.at

www.trio.co.at

¹¹ Diese (und andere) Materialien sind im Referat für Migration und Schule des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur kostenlos zu beziehen, z. B. per E-Mail an elfie.fleck@bmukk.gv.at oder anna.lasselsberger@bmukk.gv.at.